



**Abb. 3.** Niklaus Zbinden beim Fotografieren auf der Insel Flatey. Aufnahme 27. Juni 2007, V. Keller.

zur Seite, förderte sein Team, hielt sich selber aber stets im Hintergrund.

Die schweizerische Ornithologie und besonders die Vogelwarte haben Niklaus Zbinden unendlich viel zu verdanken. Für den neuen Lebensabschnitt wünschen ihm Stiftungsrat, Institutsleitung und alle Kolleginnen und Kollegen Glück und Gesundheit sowie Zeit und Musse für das Beobachten und Fotografieren heimischer und fremdländischer Vögel.

**Matthias Kestenholtz, Lukas Jenni und Christian Marti**

### Schweizer Brutvogelatlas 2013–2016: die Feldsaison 2014

#### *Schwerpunkte der Feldarbeit 2014*

Die Schwerpunkte für die Arbeiten am neuen Brutvogelatlas in diesem Jahr sind (1) eine möglichst vollständige Erfassung der Koloniebrüter, (2) eine gezielte (Weiter-)Suche nach seltenen und nachtaktiven Arten sowie nach noch fehlenden Arten von 1993–1996, und (3) weitere Kartierungen in den Kilometerquadraten.

Die Suche nach nachtaktiven und seltenen Arten benötigt unter Umständen Durchhaltevermögen. Auf der Atlas-Internetseite gibt es unter <http://atlas.vogelwarte.ch/arthinweise> zu folgenden schwierig zu findenden bzw. kartierenden Arten Tipps zur Suche: Graugans, seltene Entenvögel, Gänsesäger, Haselhuhn, Auerhuhn, Raufusshühner und Steinhuhn, Wachtel, Haubentaucher, Wespenbussard, Tüpfel-, Kleines und Zwergsumpfhuhn, Wachtelkönig, Mornellregenpfeifer, Waldschnepfe, Mittelmeermöwe, Uhu, Sperlingskauz, Waldohreule, Raufusskauz, Ziegenmelker, Mauersegler, Fahlsegler, Bienenfresser, Mittelspecht, Weissrückenspecht, Dreizehenspecht, Heidelerche, Feldlerche, Mehl-

schwalbe, Blaukehlchen, Zwergschnäpper, Alpen-, Weiden und Sumpfmöwe, Dohle, Nebel- und Rabenkrähe, Italien- und Haussperling. Wertvoll sind bei einer erfolglosen Suche auch «Negativmeldungen» mit Atlascode 99. Hilfreich sind hierbei ergänzende Bemerkungen mit weiteren Details (z.B. «Brutplatz seit 2012 nicht mehr besetzt»).

*Tücken bei der Bestandserfassung: singende Weibchen und Spottsänger*

Revierkartierungen in ausgewählten Kilometerquadraten (1 × 1 km-Quadraten) sind das Kernstück des Brutvogelatlas 2013–2016. Allerdings singen einige Arten überhaupt nicht oder besetzen auch kein Revier im klassischen Sinn. Aber auch bei singenden und Reviere verteidigenden Arten gibt es immer wieder Herausforderungen.

Wir befinden uns Anfang Mai in einem ausgedehnten Obstgarten und einer anschliessenden gebüschreichen Böschung. Plötzlich vernehmen wir den Gesang eines Wendehalses. Erfreut notieren wir die Beobachtung. Doch da, vom andern Ende des Obstgartens her singt tatsächlich noch ein zweites Individuum – fantastisch!

Bei genauerem Hinhören stellen wir aber fest, dass der Gesang des zweiten Vogels langsamer, schleppender und etwas tiefer ist. Obwohl der Rhythmus abhängig vom Erregungszustand des Sängers ist, sind die oben beschriebenen Unterschiede beim Wendehals charakteristisch für die beiden Geschlechter. ♂ und ♀ können einzeln singen, gerade beim Wendehals antworten sie sich aber häufig und können zur selben Zeit gehört werden. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass ohne Vorsicht schnell auf zwei Revierinhaber geschlossen werden könnte und dadurch der Brutbestand an dem Ort überschätzt würde.

Dass ♀ auch singen, ist vielen Feldornithologinnen und -ornithologen wenig bekannt. Obwohl dieses Phänomen bei etlichen Arten beobachtet wurde, ist es für die meisten doch eher die Ausnahme. Bei folgenden Arten singen ♀ regelmässig: Zwergtaug-

cher, Zwergohreule, Uhu, Sperlingskauz, Waldohreule (das ♀ ist weniger weit hörbar als das ♂), Wendehals, Grünspecht, Buntspecht (Trommeln), Kleinspecht (Trommeln), Rotkehlchen. Auch bei anderen Arten sind singende ♀ bekannt: Wasserralle, Tüpfelsumpfhuhn, Kleines Sumpfhuhn, Teichhuhn, Bekassine (das ♀ führt den Balzflug viel seltener aus als das ♂), Steinkauz, Waldkauz, Dreizehenspecht (Trommeln), Heidelerche (das ♀ singt weniger ausdauernd), Feldlerche (seltenerer und weniger intensiver Gesang als beim ♂), Rauchschnalze, Brachpieper, Wasseramsel, Zaunkönig, Heckenbraunelle (selten), Rohrschwirl, Teichrohrsänger (bei Erregung), Sumpfrohrsänger, Walddlaubsänger, Sumpfmeise (selten), Weidenmeise (selten), Tannenmeise (selten und leiser), Pirol, Star, Buchfink (selten), Girlitz, Gimpel, Zaunammer (selten), Rohrammer (nicht so laut wie beim ♂).

Einige Arten können artfremde Vogelstimmen bestens nachahmen. So kann der Star täuschend echt einen Pirol, einen Eichelhäher oder einen Mäusebussard imitieren. Beim Sumpfrohrsänger sind sogar 212 imitierte Arten bekannt, darunter viele aus dem afrikanischen Winterquartier.

Generell verraten sich viele Nachahmer durch gelegentlich geäusserte, arttypische Laute oder ganze Gesangsstrophen. So kehrt auch der Star nach ein paar Mäusebussard-Einlagen schnell wieder zurück zu seinem arttypischen Gesang. Gleiches gilt für Eichelhäher, Braunkehlchen (gelegentliche Imitationen) und Schwarzkehlchen (seltene Imitationen). Die wirklichen Herausforderungen stellen daher (die wenigen) Arten dar, die wiederholt andere Arten imitieren ohne eigene Gesangelemente einzubauen. Beispiele hierfür sind etwa Meisen (z.B. Kohlmeise), die andere Meisenarten nachahmen, oder der Gartenbaumläufer, der den Gesang des Waldbaumläufers zum Verwechseln ähnlich imitieren kann. Der

Gartenrotschwanz beherrscht Imitationen von Fitis, Hausrotschwanz und weiteren Arten.

Um diesen Spottsängern auf die Schliche zu kommen, sollte man seine eigenen Bestimmungen immer wieder kritisch hinterfragen: Passt der Lebensraum zur Art? War die Dauer des Gesangs lange genug für eine sichere Bestimmung? Erscheint etwas merkwürdig, ist mit etwas Geduld der Sänger oft zu entdecken – was das Rätsel meist löst. Die zusätzlich investierte Zeit lohnt sich für eine saubere Bestimmung allemal.

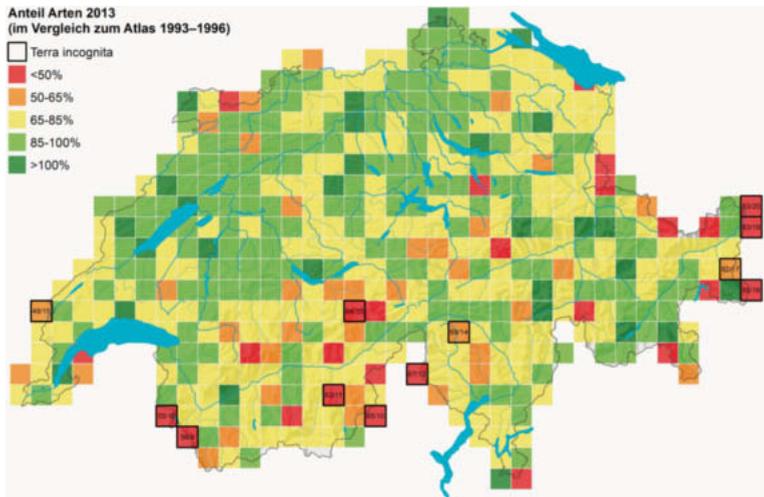
#### «Terra incognita» – Auf in die Pioniergebiete!

In der ersten Feldsaison haben die Atlas-Mitarbeiter eine beeindruckende Datenmenge gesammelt. Diese Saison hat aber auch gezeigt, welche Regionen noch wenig bearbeitet worden sind. Erwartungsgemäss befinden sich viele dieser Gebiete in den Alpen, einzelne aber auch im Jura.

Idealerweise werden diese Gebiete schon im Jahr 2014 vermehrt aufgesucht, damit sie nicht bis zur letzten Feldsaison wenig bearbeitet bleiben. Aus diesem Grund lancieren wir das Projekt «Terra incognita». Damit möchten wir freiwillige Mitarbeitende gewinnen, die diese bislang unterbesuchten Gebiete in der Saison 2014 aufsuchen. Das kann eine Tagesexkursion, ein Wochenende oder sogar eine ganze Woche sein. Wir möchten mit dem Projekt auch solche Ornithologinnen und Ornithologen ansprechen, die bislang noch nicht explizit beim Atlas mitgearbeitet haben. Aber selbstverständlich können auch Atlas-Mitarbeitende mitmachen, sofern sie über den nötigen Freiraum verfügen.

Auf <http://atlas.vogelwarte.ch/terra-incognita-de> finden Sie eine Beschreibung der zwölf wenig bearbeiteten Atlasquadrate, ein Foto sowie einige interessante Arten des Atlas 1993–1996. Die Vorgaben zum Mitmachen sind einfach: Bei Ihrer Begehung

**Abb. 1.** Anteil der nachgewiesenen Arten 2013 im Vergleich zu 1993–1996 und die zwölf ausgewählten Atlasquadrate für «Terra incognita».

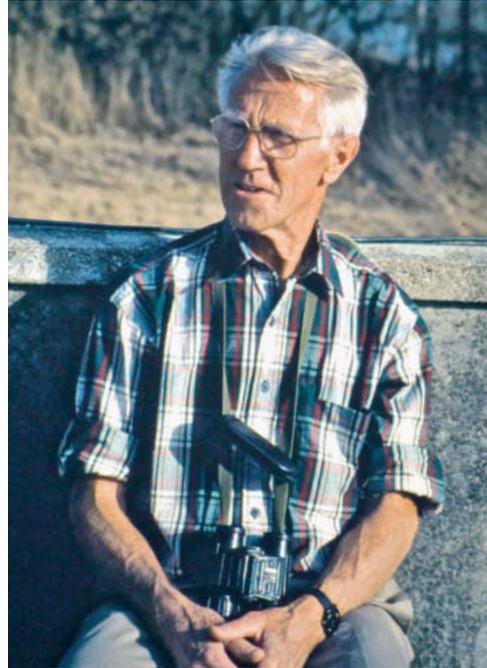


des Atlasquadrats sollten Sie alle festgestellten Arten notieren (also auch die häufigen Arten) und die Meldungen möglichst per Tagesblatt oder punktgenau auf [ornitho.ch](http://ornitho.ch) erfassen. Allenfalls können Sie auch einige spezielle Lebensräume in diesem Atlasquadrat aufsuchen, um noch fehlende Arten nachzuweisen. Wenn Sie sich für eine Begehung eines Atlasquadrats im Rahmen des Projekts «Terra incognita» interessieren, können Sie sich einschreiben und den ungefähren Zeitpunkt Ihrer Begehung eingeben. Selbstverständlich sind Mehrfachbegehungen desselben Atlasquadrats erwünscht.

Bei Fragen hilft Ihnen das Atlasteam gerne weiter. Und wenn Sie das Atlasquadrat gleich als Verantwortlicher übernehmen möchten, können Sie sich ebenfalls ans Atlasteam ([atlas@vogelwarte.ch](mailto:atlas@vogelwarte.ch)) wenden.

**Peter Knaus**

**Vogelwarte unterwegs.** 2014 feiert die Schweizerische Vogelwarte Sempach ihr 90-jähriges Bestehen. Zu diesem Jubiläum bieten die Mitarbeitenden der Vogelwarte mit 90 kostenlosen Referaten einen Einblick in ihre Arbeit und in die faszinierende Welt der Vögel. Interessierte Veranstalter können aus der Liste den gewünschten Vortrag auswählen und sich direkt mit der entsprechenden Referentin oder dem Referenten in Verbindung setzen, um Zeit und Ort zu vereinbaren. Die Aktion dauert bis zur Eröffnung des neuen Besuchszentrums im Frühling 2015. Weitere Angaben unter [www.vogelwarte.ch/unterwegs](http://www.vogelwarte.ch/unterwegs).



**Abb. 1.** Walter Schaub auf dem Fanelturn. Aufnahme 19. April 1996, J. Hassler.

---

## Ala

---

### Walter Schaub 1925–2013

Allen, die den Fanel regelmässig besuchten, dürfte Walter Schaub ein Begriff gewesen sein. Seit 1965 kümmerte er sich um die Berner Insel, und bald darauf übernahm er die Betreuung des ganzen Naturschutzgebiets. Zusammen mit Kollegen wie Heinrich Wehn, Mario Camici, Alfred Mischler, Artur Bärtsch und vor allem – seit Mitte der Siebzigerjahre – Jörg Hassler sorgte er mit Hingabe für die Pflege und den Unterhalt «seines» Fanel. Wege wurden unterhalten, Bäume gefällt, Sträucher geschnitten, Schilf gemäht und Unkraut gejätet. Die Vögel wurden beobachtet, Seltenheiten bestimmt und registriert, Bruten gezählt, und die Protokolle wurden mit zwei Fingern auf der Schreibmaschine abgetippt. Gern führte Walter Schaub Interessierte auf Exkursionen durch «sein

Gebiet und liess sie an seinem Wissen und seiner grossen Erfahrung teilhaben. Das Amt des Reservatsbetreuers übte er bis 2005, also fast 40 Jahre lang aus.

Geboren wurde Walter Schaub am 26. August 1925 in Diegten im Baselbieter Jura, wo er zusammen mit seinen drei Geschwistern in einem kleinen Bauernhof aufwuchs. Früh lernte er, Obstbäume zu schneiden, und oft streifte er durch die Obstgärten und Wälder der Umgebung. Eine Berufslehre oder der Besuch weiterführender Schulen waren aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich; Walter musste früh mithelfen, den Unterhalt der Familie zu bestreiten. Er wurde Lastwagenfahrer bei der Eptinger Mineralwasserquelle, wo ein Elektrolastwagen für die Fahrten ins Depot und während der Kriegsjahre ein Lastwagen mit Holzvergaser für die Überlandfahrten zur Verfügung stand. Nach seinem Umzug nach Bern und der Heirat mit Rösly Stauffer am 2. April 1953 erhielt er eine Stelle bei der Stadt Bern, weil er als einziger Bewerber den Fahrausweis für Elektrofahrzeuge besass. Den Ausgleich zu seiner Arbeit auf den Strassen der Stadt fand er bei Ferien in den Bergen, als Mitglied des SAC beim Besteigen zahlreicher Gipfel und später auch auf immer ausgedehnteren ornithologischen Reisen.

Die Stadt verliess er regelmässig aber auch, um «seinen Garten», den Fanel zu pflegen. Allein bis zum Jahr 2001 besuchte er das Naturschutzgebiet über